

Peter Abaelard

Kommentar zu Aristoteles' Schrift

Peri hermeneias

**Herders Bibliothek
der Philosophie des Mittelalters**

Herausgegeben von
Alexander Fidora, Matthias Lutz-Bachmann,
Isabelle Mandrella, Andreas Niederberger

Band 56

Peter Abaelard

Kommentar zu Aristoteles' Schrift
Peri hermeneias

Peter Abaelard

Kommentar zu Aristoteles' Schrift

Peri hermeneias

Logisch-semantische Untersuchungen

Lateinisch

Deutsch

Übersetzt, eingeleitet und
mit Erläuterungen versehen von
Klaus Jacobi

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Zum Übersetzer

Klaus Jacobi war von 1984 bis 2001 Professor für Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

Der lateinische Text wurde freundlicherweise vom Verlag Brepols zur Verfügung gestellt. Er erschien in: *Petri Abaelardi Glossae super Peri hermeneias* (CCCM 206), hg. von Klaus Jacobi/Christian Strub, Brepols: Turnhout 2010.



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBTisk a. s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN 978-3-451-39255-9

Inhalt

Einleitung	7
1. Neue Schulbildungen im 12. Jahrhundert	7
2. Petrus Abaelardus	8
3. Abaelards Lehrschriften zur Logik	13
4. Die selbständigen Untersuchungen in Abaelards Kommentaren	15
5. Zur Textauswahl: Themen und Fragestellungen	15
6. Zu den beigegebenen Erläuterungen	22

Text und Übersetzung

Einleitung	27
1. Kapitel	41
Erste Untersuchung: Erkenntnisvermögen und Erkenntnisvollzüge	41
Zweite Untersuchung: Unterscheidungen von Verstehensgehalten	59
2. Kapitel: Präpositionen und Konjunktionen	79
3. Kapitel	91
Erste Untersuchung: Das Verb, Zeitwort	91
Zweite Untersuchung: Das Verb, Prädikationsfunktion . .	109
4. Kapitel: Wortfolgen, der Realitätsbezug von Aussagen . .	123
5. Kapitel	141
Erste Untersuchung: Wortfolgen, vollständige – unvollständige	141

Zweite Untersuchung: Komplexe Aussagen, einheitliche – vielheitliche	151
6. Kapitel: Aussagen, persönliche – unpersönliche	171

Anhang

Erläuterungen	185
Einleitung	185
1. Kapitel, Erste Untersuchung	201
1. Kapitel, Zweite Untersuchung	219
2. Kapitel	236
3. Kapitel, Erste Untersuchung	247
3. Kapitel, Zweite Untersuchung	271
4. Kapitel	286
5. Kapitel, Erste Untersuchung	308
5. Kapitel, Zweite Untersuchung	314
6. Kapitel	331
Literaturverzeichnis	345
Personenregister	355

Einleitung

1. Neue Schulbildungen im 12. Jahrhundert

Im 12. Jahrhundert entstanden in Frankreich Schulen zusätzlich zu den bereits bestehenden Kathedralschulen und in Konkurrenz zu diesen neue Schulen. Sie hatten keinen institutionellen Hintergrund, und sie waren in manchen Fällen nicht einmal ortsgebunden. Schüler suchten einen geeigneten Lehrer – ein Lehrer unterrichtete nicht nur, sondern er sorgte auch für Unterhalt und geeignete Räumlichkeiten. Die Schüler, oft von weit her gerade zu diesem Lehrer gekommen, zahlten für Kost und Logis. Wenn der Lehrer Erfolg hatte und viele Schüler anzog, konnte er auf Ansehen und Reichtum hoffen. Die Unterrichtssprache war Latein; auch für die Schüler war dies die Sprache, die alle sprechen und verstehen konnten.

Hauptsächlich gelehrt wurden Grammatik und Logik (Dialektik), sei es als Vorbereitung auf weitere Studien in Theologie oder Jurisprudenz, sei es als Grundausbildung, durch die die Absolventen befähigt werden wollten, Ämter in Kirche oder Staat auszuüben. Der Lehre in beiden Fächern lagen klassische Traktate zugrunde, in der Grammatik vor allem die *Institutiones grammaticae* des Priscian, in der Logik die *Einführung in die Kategorienschrift* des Porphyrius, dann Aristoteles' *Kategorien* und *Peri hermeneias*, die in der Übersetzung des Boethius und zusammen mit dessen Kommentaren vorlagen, schließlich Schriften des Boethius zur Syllogistik, zur Technik von Einteilungen und zur Argumentationskunst (Topik).

Zwar beruhte die Lehre auf klassischen Texten, aber die unterrichteten Schüler hatten kaum Gelegenheit, diese Texte zu lesen. Bücher wurden mit der Hand auf Pergament geschrieben oder abgeschrieben. Das sind Kostbarkeiten, die den Schülern normalerweise nicht zugänglich sind. Ihnen musste der Lehrstoff mündlich nahegebracht werden durch *lectio* – Vorlesung.

Es versteht sich, dass die Texte im Unterricht nicht einfach vorgelesen wurden. Sie wurden beim Vorlesen sogleich erklärt. In manchen Handschriften stehen nur einfache Erklärungen einzelner Worte zwischen den Zeilen oder kurze Notizen zu einzelnen Sätzen am Rand. Meist aber sind die Erläuterungen ausführlicher; der Lehrende teilt den Text in kurze Abschnitte und kommentiert Abschnitt für Abschnitt.

Die Grammatiker und die Logiker hatten zwar verschiedene Grundtexte, aber doch ein gemeinsames Thema. Sie untersuchen die lateinische Argumentations- und Wissenschaftssprache. Es gibt gemeinsame Fragestellungen, etwa nach Sinn und Funktion bestimmter Wortarten oder nach den Kriterien für das, was man einen vollständigen Satz nennt. Die Lehrer der Grammatik kennen nicht nur ihren Priscian, sondern auch die logischen Schriften des Aristoteles; sie nutzen besonders dessen Kategorienschrift. Die Lehrer der Logik diskutieren in ihren Erläuterungen zu Aristoteles auch die Beiträge der Grammatiker zu bestimmten Fragen, die der aristotelische Text aufwirft.

2. Petrus Abaelardus

Peter Abaelard war einer – und wohl der erste – von denen, die Schulen dieser Art gründeten. In seinem autobiographischen »Trostbrief an einen Freund«, der als »*Historia calamitatum*« rezipiert worden ist, berichtet er, wie er Lehrer geworden ist.¹

Peter Abaelard wurde 1079 in Le Pallet, einem kleinen Ort in der Bretagne, geboren. Die Familie gehörte zum Niederen Adel. Sein Vater trug Sorge, dass seine Söhne nicht nur im Gebrauch der Waffen, sondern zuvor noch in den Sprachwissenschaften (*litteratoria disciplina, litterae*²) ausgebildet wurden. Peter, der älteste Sohn, fand ein so großes Interesse an diesem Studium, dass er sein Erstgeburtsrecht aufgab und sich aufmachte, um geeignete Lehrer in der Disputationskunst zu suchen. Er wurde Schüler bei Roscelin und

¹ Vgl. zum Folgenden Marenbon (1997), S. 7–35: »A Life«; Marenbon (2004 b); Marenbon (2011); Marenbon (2014), S. 11–44: »Abelard's Developing Thought«.

² Hist. cal., S. 2.

schließlich bei Wilhelm von Champeaux, der damals an der Kathedralschule von Paris lehrte. Im Verlauf des Studiums bei Wilhelm gelangte Abaelard zur Ansicht, dass zentrale philosophische Thesen seines Lehrers nicht haltbar seien. Er stellte sie in Frage, argumentierte gegen sie und fand, dass er seinem Lehrer in solchen Diskussionen oft überlegen sei. Er zog für sich daraus den Schluss, dass an dieser Schule für ihn nichts mehr zu lernen sei, und er beschloss, in Melun eine eigene Schule zu gründen.

Man kann annehmen, dass er nicht allein von Paris nach Melun zog. Einige Mitschüler, die schon länger als er bei Wilhelm studiert hatten, seien zwar, so berichtet Abaelard, über seine Diskussionen gegen die Thesen seines Lehrers empört gewesen.³ Aber gewiss waren andere so beeindruckt, dass sie zu dem jungen Lehrer wechselten.

Nach Abaelards Bericht gibt es in der Folgezeit zwei Protagonisten, die gegeneinanderstehen, nämlich ihn selbst und Wilhelm von Champeaux. Nur durch ein paar Bemerkungen lässt er erkennen, dass es einen Gönner gab, der ihn bei seinen Schulgründungen begünstigte. Wilhelm von Champeaux war nicht nur Schulhaupt an der Kathedralschule, sondern auch Archidiakon (Stellvertreter des Bischofs) und als solcher eine politisch wichtige Person. Sein Rivale im Bemühen, die französischen Könige Philipp den Ersten und nach diesem Ludwig den Sechsten zu beeinflussen, war Stephan von Garlande, auch er Archidiakon von Notre-Dame. Dass Abaelard sich gegen Wilhelm von Champeaux stellte, war Stephan willkommen. Wenn man ihn stärkte, konnte man Wilhelm schwächen.⁴ Aber die Stellung von Stephan von Garlande war nicht stabil. Es gab Zeiten, zu denen Stephan beim König in Gunst, aber auch Zeiten, zu denen er in Ungunst stand. Wenn man die Zeiten, in denen Stephan Macht hatte oder nicht hatte, mit den Wechselfällen in Abaelards Lebensgeschichte vergleicht, findet man Übereinstimmungen. Man muss wohl annehmen, dass Abaelard in seinen Entscheidungen von Entscheidungen Stephans abhängig war.

Abaelards Lebensgeschichte, soweit sie für die Einordnung der Texte dieses Bands relevant ist, lässt sich in folgende Lebensabschnitte einteilen:⁵

³ Hist. cal., S. 4.

⁴ Vgl. Bautier (1981); Marenbon (1997), S. 11–12; 23–24.

⁵ Vgl. Brower, Guilfooy (2004), S. XVIII–XIX.

1100: Abaelard kommt zu Wilhelm von Champeaux, der der Lehrer der Kathedralschule von Notre-Dame ist, um bei ihm zu lernen.

1102–1104: Abaelard gründet 23-jährig eine Schule in Melun. Melun ist zu dieser Zeit eine vom französischen König bevorzugte Residenzstadt.

Abaelard verlegt seine Schule nach Corbeil, das näher an Paris liegt. Er hofft, von dort aus Gelegenheit zu weiteren Diskussionen gegen Wilhelm zu haben.⁶

Ca. 1105: Abaelard unterbricht seine Tätigkeit als Lehrer und kehrt in die Bretagne zurück. Er habe sich überanstrengt, so berichtet er, und sei krank geworden.⁷

1108–1110: Wilhelm von Champeaux hat sein Amt als Archidiacon aufgegeben und ist in das Kloster St. Victor in Paris eingetreten. Er unterrichtet aber weiter. Abaelard kehrt zu ihm zurück, jetzt »um bei ihm Rhetorik zu hören«.⁸ Bald beginnen neue Diskussionen. Abaelard bringt Wilhelm dazu, seine These über den Sinn von Universalien zu korrigieren. Wilhelm verliert seine Reputation als Logiker. Wilhelms Nachfolger an der Kathedralschule überlässt Abaelard seine Stelle und wird dessen Schüler. Aber Wilhelm setzt durch, dass ein neuer Lehrer an die Stelle seines Nachfolgers eingesetzt wird, so dass Abaelard weichen muss.

1110–1112: Abaelard richtet erneut seine Schule in Melun ein. Als Wilhelm aus Paris wegzieht, kehrt Abaelard nach Paris zurück. Die Stelle an der Kathedralschule steht nicht zur Verfügung. Abaelard verlegt seine Schule an einen Ort »außerhalb der Stadt«, den Mont Sainte Geneviève.⁹ Der Lehrer an der Kathedralschule unterrichtet Grammatik (Priscian), Abaelard unterrichtet Logik; der Grammatiklehrer hat wenig Hörer, Abaelard viele.¹⁰ Wilhelm von Champeaux kehrt noch einmal nach Paris zurück und lehrt dort erneut. Dadurch verliert der Lehrer an der Kathedralschule allen Zulauf; er gibt sein Amt auf.

1113: Abaelards Vater ist in ein Kloster eingetreten; seine Mutter hat sich zu demselben Schritt entschlossen und bittet Abaelard, beim

⁶ Hist. cal., S. 4.

⁷ Hist. ca., S. 4 / 6.

⁸ Hist. cal., S. 6.

⁹ Hist. cal., S. 8.

¹⁰ Vgl. Marenbon (2011), S. 182: »A logical school was made famous by a single, outstanding teacher«.

Eintritt zugegen zu sein. Abaelard folgt dieser Bitte. Danach kehrt er zunächst nicht nach Paris zurück. Er hat sich zu einem zusätzlichen Studium entschlossen. In Laon gibt es einen angesehenen Lehrer, Anselm; dorthin wendet er sich. Aber er zeigt sich sehr bald enttäuscht von diesem Lehrer; er rede schön, könne aber keine Fragen beantworten.¹¹ Im Disput mit Mitstudenten erbieta Abaelard sich, in kürzester Zeit eine gute Vorlesung über einen schwierigen Bibeltext zu halten; er brauche dazu kein langes Studium bei einem Lehrer. Zur Überraschung aller leistet er, was er versprochen hat. Drei Vorlesungen hält er so, mit wachsendem Erfolg. Dann verhindert Anselm die Fortsetzung. Abaelard kehrt nach Paris zurück. Er setzt dort die in Laon begonnene theologische Vorlesung fort.

1114–1117: Abaelard ist Leiter der Kathedralschule von Notre-Dame. Er lehrt dort nicht nur Philosophie (Logik), wie zuvor, sondern jetzt auch Theologie. An der Kathedralschule gibt es – wie auch an den konkurrierenden Schulen – nicht für mehrere Fächer mehrere Lehrer, sondern ein einziger Lehrer lehrt über das, worin er Kenntnisse hat. Seine Kenntnisse gelten als nachgewiesen, wenn Schüler bei ihm lernen wollen.

1115–1117: Leidenschaftliche Liebesaffäre mit Heloise. Sie endet mit einer Katastrophe: Der Onkel von Heloise, der sich für sie verantwortlich fühlt, sorgt dafür, dass Abaelard gewaltsam kastriert wird.

1118: Abaelard tritt ins Kloster St. Denis ein.

1118–1121: Lernwillige Schüler kommen zu Abaelard. Er lehrt in einem zum Kloster gehörenden Haus philosophische Wissenschaften (Logik) und Theologie.

1121: Konzil (Synode) von Soissons. Es gibt Gegner Abaelards, die ihm seine Lehrerfolge neiden. Sie erreichen, dass Abaelard dazu verurteilt wird, seine inzwischen geschriebene *Theologia Summi Boni* zu verbrennen. Es sind jedoch bereits Abschriften gemacht worden, so dass Abaelard an seiner Theologie weiterarbeiten kann.

Ca. 1123: Wer war Dionysius, der Klosterpatron? Abaelard vertritt in dieser Frage eine Position, die seinen Mitbrüdern missfällt. Er hält die Meinungsverschiedenheit für belanglos, aber seine Gegner werfen ihm Feindschaft gegen ihr Kloster vor. Abaelard flieht aus dem Kloster. Mit Unterstützung von Stephan von Garlande erhält er die

¹¹ Hist. cal., S. 10.

Erlaubnis, sich zurückzuziehen. In der Nähe von Troyes erbaut er eine Kapelle (*oratorium*) für sich.

Auch hier strömen Schüler zu ihm. Es entsteht eine neue Schule, dem Paraklet (dem Tröster) geweiht, nach Abaelards Bericht in den Lebensbedingungen ärmlich, aber getragen von Energie und Begeisterung seiner Schüler.¹²

Ca. 1126 /1128: Das Leben in der Einsamkeit ist nicht ungefährdet. Man spricht über diese neue Schule Abaelards. Abaelard fühlt sich bedroht. Er ergreift die Gelegenheit, Abt eines Klosters in der Bretagne zu werden. Aber die Mönche in diesem Kloster St. Gildas führen ein allen Ordensregeln widersprechendes Leben. Den Reformbemühungen Abaelards widersetzen sie sich. Noch mehr als zuvor fühlt Abaelard sich bedroht.

1133: Abaelard lehrt wieder in Paris auf dem Mont St. Geneviève. Wann und wie es ihm gelungen ist, von St. Gildas weg und wieder nach Paris zu kommen, wissen wir nicht.¹³ Vermutlich hat Stephan von Garlande seinem Schützling wieder einmal aus einer schlimmen Lage geholfen. Jedenfalls sammelt Abaelard trotz langer Abwesenheit von Paris schnell eine große Schar von Schülern und Anhängern um sich. Anfangs unterrichtet Abaelard in dieser letzten Periode noch Logik und Theologie, ab 1136 aber nur noch Theologie.¹⁴

1140 (1141?): Konzil (Synode) von Sens. Einige Theologen hatten gravierende Irrlehren in Abaelards *Theologia Scholarium* gefunden, und Bernhard von Clairvaux hatte sich diese Meinung zu eigen gemacht. Abaelard versucht zu erreichen, dass Bernhard ihn im Konzil anklagt und dass er sich dort verteidigen kann. Bernhard aber setzt durch, dass Thesen Abaelards in einer vorbereitenden Versammlung der zuständigen Bischöfe verurteilt werden und dass Abaelard in der offiziellen Versammlung nur noch mit dieser Verurteilung konfrontiert wird. Abaelard verlässt die Versammlung und appelliert an den Papst.

Auf dem Weg nach Rom macht Abaelard Halt im Kloster Cluny. Der Abt, Petrus Venerabilis, bemüht sich, den Konflikt zwischen Bernhard von Clairvaux und Peter Abaelard friedlich zu lösen. Er

¹² Hist. cal., S. 64 / 68.

¹³ Die *Historia calamitatum* endet mit der Schilderung des Leids, das der Autor als Abt im Kloster St. Gildas erfahren hat.

¹⁴ Vgl. gestützt auf das Zeugnis des Johannes von Salisbury, Marenbon (1997), S. 25.

überredet Abaelard, in Cluny zu bleiben. Abaelard wird sein Lehren nicht wieder aufnehmen.

1142: Tod Abaelards.

3. Abaelards Lehrschriften zur Logik

Abaelard war ein Meister der mündlichen Lehre und der direkten mündlichen Diskussion. Seine Wirkung beruhte darauf, dass ihm Schüler zuströmten, wo immer er auch lehrte. Schriftlich ist seine Vorlesungstätigkeit eher schwach bezeugt.¹⁵ Abaelards *Dialectica* ist nur in einem einzigen Manuskript überliefert, und dieses ist offensichtlich unvollständig.¹⁶ In zwei voneinander unabhängigen Handschriften, nämlich in der Biblioteca Ambrosiana, Mailand, M 63 sup., und in der Staatsbibliothek Berlin, Ms. Lat. 624, sind einander folgend *Glossae* Abaelards zur *Isagoge* des Porphyrius, zu Aristoteles' *Categoriae* und zu Aristoteles' *De Interpretatione* überliefert. Diese drei Schriften sind offensichtlich Teilstücke eines einzigen Werks. In der Forschung haben sie den Titel »Logica« – meist mit Zusatz des Wortes, mit dem die erste Schrift beginnt, »Logica ›Ingredientibus‹« – erhalten.¹⁷ Als zugehörig zu diesem Werk sind Glossen zu Boethius' *De Divisionibus* anzusehen, die in einem in Paris befindlichen Manuskript tradiert sind.¹⁸

¹⁵ Vgl. Häring (1975).

¹⁶ Vgl. De Rijk (1970), S. XIII–XIV.

¹⁷ Peter Abaelards Philosophische Schriften, hrsg. und untersucht von B. Geyer: 1. *Die Logica ›Ingredientibus‹*, 1. *Die Glossen zu Porphyrius*, BGPhMA XXI,1, Münster 1919, 2. *Die Glossen zu den Kategorien*, BGPhMA XXI,2, Münster zu 1921; 3. *Die Glossen zu ΠΕΡΙ ΕΡΜΗΝΙΑΣ*, BGPhMA XXI,3, Münster 1927. Bezüglich der Benennung »Logica ›Ingredientibus‹ ist vor einem Missverständnis zu warnen. »Ingredientibus« ist im Anfangssatz kein Dativ; diese Logik ist keine Logik für Anfänger. Die ersten Worte im Kommentar zu Porphyrius lauten »Ingredientibus nobis – Zu Beginn unserer (Vorlesung)«. Konzipiert ist diese Logik für einen Kreis von Schülern, die schon erhebliche Vorkenntnisse haben. Diese Schüler lässt Abaelard an seinen eigenen logischen Forschungen teilnehmen.

¹⁸ Vgl. De Rijk (1970), S. XII. Die Glossen zu Boethius *De Divisionibus* sind vom Editor, Mario Dal Pra, noch nicht als der *Logica ›Ingredientibus‹* zugehörig erkannt worden; er hat sie mit den *Editiones super Porphyrium*, in *Categorias* und *super Aristotelem De Interpretatione* verbunden. Dass diese in der Forschung auch oft »*Introductiones parvulorum*« benannten *Editiones* wirk-

In beiden genannten großen Werken erörtert Abaelard denselben Lehrstoff, nämlich die gesamte an den klassischen Autoren orientierte Logik.¹⁹ Die literarische Gestalt dagegen ist sehr unterschiedlich. Die *Dialectica* ist ein Traktat, gegliedert durch zahlreiche Zwischenüberschriften. Abaelard zeigt, wie er die von den Autoritäten erarbeiteten Lehren versteht und weiterführt. Die *Logica ›Ingredientibus‹* besteht aus Kommentaren. Abaelard teilt die vorliegenden Texte in kleine Abschnitte und erörtert jeden einzelnen Satz.

Die *Dialectica* ist wohl das früher geschriebene Werk.²⁰ Absolute Datierungen sind, was Abaelards logische Werke betrifft, ungewiss. Dass Abaelard die *Dialectica* als junger Lehrer in Melun und Corbeil verfasst hat, kann ausgeschlossen werden. Die *Dialectica* ist ein Buch, das auf langer Arbeit beruht. Als Entstehungszeit kommt die Zeit, in der Abaelard erstmals an der Kathedralschule in Paris lehrte, in Betracht. Für die *Logica ›Ingredientibus‹* wäre dann die Zeit, in der Abaelard zum Kloster St. Denis gehörte, anzunehmen. Aber Abaelard hat doch auch in späteren Zeiten noch Logik gelehrt, im »Paraklet« und erneut in Paris, auf dem Mont St. Geneviève. Sollte von diesen Vorlesungen nichts schriftlich erhalten sein? Vorstellbar ist, dass Abaelard Unterlagen für seine Vorlesungen sammelte und fortschrieb und dass er, wenn er wieder eine Vorlesung zu halten hatte, auswählte, was ihn gerade besonders interessierte oder was ihm für seine Hörer am besten passend schien.²¹ Wenn man von solchen Vorstellungen ausgeht, wird die Frage nach einer absoluten Datierung einer vorliegenden schriftlichen Fassung weniger wichtig.²²

lich von Abaelard verfasst sind, haben Margaret Cameron (2011) und Christopher Martin (2011) bezweifelt. Marenbon (2021), S. 670–671, führt diese Texte unter der Überschrift »*Dubia*« an.

¹⁹ Die *Dialectica* ist unvollständig überliefert. Dass der fehlende erste Teil an Porphyrius' *Isagoge* orientiert war, kann jedoch als gesichert gelten.

²⁰ Vgl. Mews (1985); Mews (1987); Marenbon (2021).

²¹ Vgl. die Überlegungen von John Marenbon (2011), S. 197 und Marenbon (2013), S. 26–27, die sich freilich auf anonyme Traktate des 12. Jahrhunderts beziehen.

²² Vgl. Brower, Guilfooy (2004), »Introduction«, S. 7: »A [...] possible view – which we find attractive – is that the *Ingredientibus* [...] was revised a number of times (perhaps each time Abelard taught through the logical curriculum), and hence contains in its final form many doctrines that postdate anything to be found in the *Dialectica*. On this view, the *Ingredientibus* represents Abelard's views as they evolved over a period of time, whereas the *Dialectica* repre-

4. Die selbständigen Untersuchungen in Abaelards Kommentaren

Abaelard unterbricht in seinem Logikkurs – wie das andere Lehrer seiner Zeit in ähnlicher Weise auch tun – die fortlaufende Kommentierung des Textes immer wieder durch selbständige Untersuchungen.²³ Er setzt diese deutlich von den Kommentarteilen ab; oft markiert er den Anfang einer Untersuchung, indem er das Thema angibt, – »Jetzt wollen wir uns mit - - - befassen« – und die Rückkehr zu seiner Kommentierungsaufgabe markiert er erneut durch ein »Jetzt« – »Jetzt wollen wir zum Text zurückkehren«. Die Untersuchungen ergänzen den Kommentar. Abaelard denkt über Fragen nach, deren Erörterung er im kommentierten Text vermisst.

Besonders im Kommentar zu der aristotelischen Schrift *Peri hermeneias* formuliert und begründet Abaelard in diesen eigenständigen Untersuchungen philosophische Thesen zur Logik und Semantik, die uns, obwohl sie als »eine Ausdehnung und Modifikation« innerhalb des »traditionellen aristotelischen Rahmenwerks präsentiert werden«, berechtigen, von einer »abaelardischen logischen Theorie« oder einer »abaelardischen Logik« zu sprechen.²⁴

5. Zur Textauswahl: Themen und Fragestellungen

Die eigenständigen Untersuchungen, die Abaelard in seinen Kommentar zu *Peri hermeneias* eingefügt hat, lassen sich aus dem Gesamttext herauslösen. Das geschieht in der hier vorgelegten Ausgabe. Übersetzt und erläutert werden das Prooemium und sämtliche zu den Kapiteln 1–6 gehörenden Untersuchungen. Man kann ein gemeinsames Thema angeben: Was Abaelard – trotz des Titels »*Peri hermeneias*«, der dem Buch gegeben worden ist – immer wieder ver-

sents his attempt to produce a stand-alone textbook at a particular moment in his career.« Vgl. Jacobi, Strub (2010), S. LIII–LIV, LXIII–LXIV; Marenbon (2013), S. 31.

²³ Vgl. Jacobi, Strub (1995). Die Benennung »Exkurse«, die wir in dieser Publikation benutzt haben, schien uns später nicht mehr passend. Abaelard entfernt sich in diesen Abschnitten nicht von seinem Gegenstand, sondern er denkt gründlich über Fragen nach, die sich durch den Text stellen, auf die er aber im Text keine oder keine befriedigende Antwort findet.

²⁴ Vgl. Tweedale (1988), S. 15.

misst, ist die eingehende Erörterung semantischer Probleme. Das ist das Feld, auf dem Abaelard seine Ergänzungen vorlegt.²⁵

Die Untersuchungen Abaelards müssen nicht notwendig in der Reihenfolge gelesen werden, in der sie im Text erscheinen und hier wiedergegeben werden. Man kann nach eigenem Interesse auswählen. Ratsam allerdings ist, die einzelnen Untersuchungen im Ganzen, von Anfang bis Ende zu studieren. Wer von Abaelard lernen will, muss sich die Zeit nehmen, seine Thesen samt deren manchmal langwieriger Begründung und Verteidigung zu erfassen.

Die einzelnen Untersuchungen gelten folgenden Themen und Fragestellungen:

Prooemium

Angaben über Titel, Inhalt, Zweck und Position der zu kommentierenden Schrift in einem weiteren curricularen Kontext. Darüber hinaus fügt Abaelard bereits hier eine eigene These mit dreifacher Begründung ein. Der primäre Sinn von Nomina und Verba ist der, dass sie zu Verstehendes bezeichnen. Sachen werden bezeichnet, indem die Aufmerksamkeit auf zu verstehende Wesenszüge oder Eigenheiten von Sachen gerichtet wird.

Kapitel 1, erste Untersuchung

Erkenntnisvermögen und Erkennensvollzüge. Wahrnehmen, vorstellen, verstehen. Die Vernunft ist das Vermögen zu unterscheiden, das ist: auf etwas zu achten. Vorstellungsbilder sind kein Etwas, nämlich keine Substanzen und keine Formen von Substanzen. Nicht sie werden erkannt, sondern durch sie wird eine Sache erkannt. Bilder als Repräsentanten – Bilder als Gegenstände. Erkenntnisprozess: noch unklares Erfassen – unterscheidendes Achten auf einen Wesenszug oder eine Eigenheit einer Sache. Sprache verhilft zum Verstehen.

²⁵ Auch beim Kommentieren richtet er seine besondere Aufmerksamkeit auf Probleme dieser Art. Wer Abaelards eigenständige Untersuchungen studiert, wird dadurch Gewinn auch für das bessere Verstehen der kommentierenden Teile des Buchs haben.

Kapitel 1, zweite Untersuchung

Unterscheidungen von Verstehensgehalten: Verstehen von Wörtern – von Wortfolgen; Verstehen von Verbundenem oder Getrenntem – verbindendes oder trennendes Verstehen. Verstehen von etwas als Einheit – als Vielheit. Richtiges – leeres Verstehen: die Frage nach dem Realitätsbezug des Verstehens. Richtig – leer / wahr – falsch: Unvollständige Wortfolgen wie ›*homo currens*‹ und Aussagen wie ›*homo currit*‹ als vollständige Wortfolgen unterscheiden sich nicht im verstehbaren Gehalt. Analyse von Aussagen: das »Gesagte der Aussage (*dictum propositionis*)« / dessen Bejahung oder Verneinung. Andere Arten vollständiger Wortfolgen: Fragen, Anrufe, Wunschsätze, Befehle. Aussagen über Vergangenes oder Zukünftiges: unterschiedliches Achten auf ---. Verstehen von Wortfolgen: Achten auf das durch die Einzelwörter Bezeichnete und auf die Verbindung oder Trennung der Verstehensgehalte.

Kapitel 2

Konjunktionen und Präpositionen. *Consignificatio*₁: Konjunktionen und Präpositionen bezeichnen nur zusammen mit anderen für sich bezeichnenden Ausdrücken. Für manche dieser Ausdrücke lässt sich auch ein eigener Sinn angeben, aber nicht für alle. Die Konjunktion ›wenn‹; das Negationszeichen ›nicht‹. Das Verbindungszeichen (Kopula) ›ist‹. Verstehen von Aussagen: Verstehen der Aussagenteile und deren Verbindung oder Trennung. Die Funktion von ›ist‹ und ›nicht‹ ist nicht die, zu bezeichnen, sondern die, zu verbinden bzw. zu trennen. Entsprechendes gilt für ›wenn‹ und ›wenn nicht‹.

Kapitel 3, erste Untersuchung

Das Verb. *Consignificatio*₂: Verben bezeichnen zusammen mit ihrer Hauptbedeutung eine Zeit. Was ist das hauptsächlich Bezeichnete? Die These der Grammatiker: Das hauptsächlich Bezeichnete ist eine Tätigkeit oder ein Erleiden. Diese These wird diskutiert und verworfen. Gegenthese (Aristoteles): Verben sind Zeitwörter. Es gibt für Verben keine Sonderbedeutung, durch die sie sich von Nomina un-

terscheiden. Für jedes Nomen, gleich ob substantivisch oder adjektivisch, kann ein Verb gefunden oder erfunden werden. Mitbezeichnung einer Zeit ist das einzige Unterscheidende. Das Verb ›sein‹ (*verbum substantivum*). Eine Unterscheidung: *nomina / verba substantialia* – *nomina / verba sumpta*: Bestimmungen des Waseins von etwas (*significant in essentia*) – Beilegung einer Eigenschaft zu einem Zugrundeliegenden (*significant in adiacentia*); Wörter, in Gebrauch genommen, um Wortfolgen oder Sätze zu bilden. Unpersönliche Verben. Ersatz für nicht erfundene Verben ist die Verbindung eines Nomens mit dem Hilfsverb ›sein‹. Die Ersatzbildung ist dann als ein einziger verbaler Redeteil aufzufassen. Zweiteilige und dreiteilige Form von Aussagen: Nomen und verbales Zeitwort – zwei Termini, verbunden durch eine Form des Hilfsverbs ›sein‹.

Kapitel 3, zweite Untersuchung

Die Prädikationsfunktion, die das Verb in der Aussage hat. Persönliche und unpersönliche Verben. Auch unpersönliche Verben haben Prädikationsfunktion, aber an Subjektstelle steht in Aussagen mit unpersönlichen Verben kein Nomen. Vollverben an Prädikatstelle, die zweiteilige Form von Aussagen. Das Verb hat in solchen Aussagen Doppelfunktion: Es ist zugleich Prädiziertes und Verknüpfendes. Auch ›ist‹ kann als Vollverb stehen. Das *verbum substantivum* ›sein‹ in Aussagen dreiteiliger Form und das Benennungsverb verknüpfen Anderes als sich selbst. Gibt es noch andere Verben mit solcher Funktion, etwa ›wird‹ und ›scheint‹? Auch als Kopula behält ›ist‹ Existenzbedeutung. Am Beispielsatz ›Sokrates ist weiß‹ wird eine Diskrepanz zwischen Sprecherabsicht und durch ›ist‹ erzwungener Form der Aussage aufgewiesen: Sprecherabsicht ist, ›Weiße‹ als beiliegend zu präzisieren, aber der Gebrauch von ›ist‹ zwingt zu ›weiß‹ oder ›ein Weißer‹ an Prädikatstelle. Aussagen mit ›ist‹ über Nicht-Seiendes. ›Es ist wahr, dass ---‹, ›Es ist möglich, dass ---‹: unpersönliche Aussagen. Untersuchungen zum Benennungsverb ›wird genannt‹.

Kapitel 4

Was bezeichnen Wortfolgen? Diese Frage ist sowohl für unvollständige wie auch für vollständige Wortfolgen zu erörtern. Unstrittig ist, dass sie zu Verstehendes bezeichnen. Zumindest für Definitionen und Beschreibungen ist auch klar, dass sie über die Verstehensbedeutung hinaus auch Sachbedeutung haben; sie bezeichnen dieselben Sachen wie die Nomina, für die sie stehen. Gilt dies für alle unvollständigen Wortfolgen? Gilt es auch für diejenigen vollständigen Wortfolgen, die Aussagen sind? Abaelard diskutiert zwei Lehrmeinungen. Nach der einen bezeichnen Aussagen nur zu Verstehendes. Nach der anderen bezeichnen Aussagen all die Sachen, die die Redeteile einzeln bezeichnen. Beide Lehrmeinungen werden verworfen. Abaelards eigene These: Wie Wörter, so haben Aussagen eine zweifache Bedeutung. Sie bezeichnen nicht nur zu Verstehendes. Es muss auch einen Realitätsbezug von Aussagen geben. Aber der Realitätsbezug von Aussagen ist anders als der von Einzelwörtern oder von Definitionen und Beschreibungen. Die gesuchte »andere Bedeutung« von Aussagen ist das »Gesagte der Aussage (*dictum propositionis*)«. Das Gesagte ist kein Etwas, keine Sache. Analyse von Aussagen: ›Es ist wahr / falsch, dass ---‹, expliziert als ›Es ist so in der Sache / Es ist nicht so in der Sache, dass ---‹. Behauptungsakt – Gesagtes. Erweiterung: in einer Aussage Gesagtes, in einem Befehl Befohlenes. Verdeutlichung: ›ist nichts‹ im Sinne von ›ist nicht etwas (ist nicht ein Etwas)‹. Unpersönliche Aussagen. ›Es ist wahr, dass ---‹. Persönliche, benennende Aussage über ein Gesagtes – unpersönliche Bezugnahme auf ein Gesagtes.

Kapitel 5, erste Untersuchung

Wodurch unterscheiden sich vollständige von unvollständigen Wortfolgen? Das Unterscheidungskriterium, dass man bei unvollständigen Wortfolgen eine vervollständigende Ergänzung erwartet, genügt nicht. Der Zweck, zu dem sprachliche Äußerungen erfunden sind. Unterscheidung: etwas ist so erfunden, dass --- – etwas ist dazu erfunden, dass ---. Befehle, Bitten, Wünsche, Ausrufe, Aussagen: verschiedene Arten vollständiger Wortfolgen. Die Weise des Aussagens (*modus enuntiandi*): Behauptung von Sein oder von Nichtsein.

Kapitel 5, zweite Untersuchung

Einheitliche – vielheitliche Aussage. Woran kann es liegen, dass eine Wortfolge vielheitlichen Sinn hat? Fallunterscheidung. Wortfolgen, die aus einem Substantiv und mehreren Adjektiven bestehen; Beispiel: ›vernunftbegabtes sterbliches Sinnenwesen‹. Als Definition aufgefasst ist diese Wortfolge einheitlich; Stufung von Bestimmungen. Wenn die Bestimmungen als einander nebengeordnet aufgefasst werden, ist die Wortfolge vielheitlich. Unterscheidung: zur Definition gehörende – akzidentelle Bestimmungen. Substantiv – Adjektiv: eine grammatische Unterscheidung von Wortklassen. *Substantiale – accidentale*: eine logische (semantische) Unterscheidung. Substantial: was zur Definition gehört. Aussagen mit Verbindungswörtern (›und‹, ›oder‹) werden als eine einzige Ganzheit verstanden. Geprüft werden sie, indem sie in Teilaussagen aufgebrochen werden. Unterscheidung: komplexe Aussagen mit mehreren durch ›und‹ oder durch ›oder‹ verbundenen Prädikat- oder Subjekttermini – durch ›und‹ oder durch ›oder‹ gebildete Aussagenverknüpfungen.

Kapitel 6

Nach Aristoteles wird in Aussagen etwas von etwas bejaht oder verneint. Ist diese Bestimmung allgemeingültig? Erfasst sie unpersönliche Aussagen? Vorschläge, unpersönliche in persönlichen Aussagen umzuformen. Irreduzibel unpersönliche Aussagen. ›Es ist wahr / falsch / möglich / unmöglich / notwendig, dass ---‹. ›Es ist gut / schlecht, dass ---‹. ›*Evenit* (es tritt ein)‹: Die Frage ›*Quid evenit?*‹ ist falsch gestellt; richtig zu fragen ist ›*Quid esse evenit?*‹. Unpersönliche Aussagen haben ein Prädikat und ein Subjekt, aber der abhängige Satz, der zu ihnen gehört, bezeichnet kein Etwas, und Prädikatausdrücke wie ›es ist wahr‹ oder ›es ist möglich‹ bezeichnen keine Eigenschaft von etwas. Aristoteles' Bestimmung gilt, wenn sie als These über die Konstruktion von Aussagen aufgefasst wird; so aufgefasst ist sie neutral gegenüber der Unterscheidung zwischen persönlichen und unpersönlichen Aussagen.

Es gibt Schlüsselthemen, die nicht in einer einzelnen Untersuchung abgehandelt werden, sondern in verschiedenen Untersuchungen im-

mer wieder aufgenommen werden. Abaelard kündigt sie an, formuliert eine These, kommt in anderen Zusammenhängen wieder auf sie zurück, prüft andere Meinungen zum Thema, verändert oder präzisiert seine eigene These. Die zentralen Themen sind voneinander nicht unabhängig, sondern miteinander verbunden. Abaelard arbeitet offenbar an einer umfassenden Theorie.

Wenigstens kurz sollen hier die wichtigsten Teile dieser Theorie genannt werden:

1. Wörter und Wortfolgen haben einen verstehbaren Sinn. Verstanden werden nicht einfach Sachen, sondern Sachen unter einer bestimmten Hinsicht. Die menschliche Vernunft ist das Vermögen, unterscheidend die Aufmerksamkeit auf einen Wesenszug oder eine Eigenheit einer Sache zu richten.

2. Grundsätzlich könnte für jedes Nomen ein sinngleiches Verb gebildet werden. Verben unterscheiden sich von Nomina nur dadurch, dass sie zusätzlich zu ihrem verstehbaren Gehalt eine Zeit (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) bezeichnen.

3. Abaelard unterscheidet bei der Verwendung von Nomina wie auch von Verben zwei Erfassensweisen, die in unterschiedlicher grammatischer Form ihren Ausdruck gefunden haben. Wörter können zum einen so verwendet werden, dass sie etwas als etwas Bestehendes (*in essentia*) bezeichnen, zum anderen so, dass sie etwas als einem Zugrundeliegenden beiliegend (*in adiacentia*) bezeichnen. Diese Unterscheidung wird verbunden mit einer Unterscheidung zwischen zwei Formen von Akzidentenwörtern. Substantivierungen (›Lauf‹, ›Weiße‹) sind Bildungen, durch die etwas als bestehend präsentiert wird (*substantialia*); dies geschieht vor allem in Erklärungen des Sinns eines Wortes. Ihnen stehen die Wortformen gegenüber, die zur Bildung von Wortfolgen und Sätzen gebraucht werden (›läuft‹ ›weiß, ein Weißes‹; *sumpta*).

4. ›Ist‹ kann als Vollverb gebraucht und gemäß seiner Eigenbedeutung, nämlich Existenz, mit einem Aussagesubjekt verbunden werden. Wenn ›ist‹ zwischen einen Subjekterm und einen Prädikatterm gesetzt wird, ist die Sprecherabsicht nur auf die Verknüpfungsfunktion gerichtet; das Verknüpfungswort sollte eigentlich von Eigenbedeutung ganz frei sein. Aber der Wortsinn ›Existenz‹ spielt auch in den Gebrauch als Kopula hinein und macht sich bei Prädikation von Akzidenten in der Bildung des Prädikatterms bemerkbar.

5. Einfache Aussagen kommen in zwei Formen vor, als zweigliedrige Verbindung von Nomen und Verb und als dreigliedrige Verbindung von Nomen und Kopula ›ist‹ und Prädikatsnomen. Abaelard findet die zweigliedrige Form deutlicher; die dreigliedrige Form hält er für eine Hilfskonstruktion.

6. Der Realitätsbezug von Wörtern und Wortfolgen einerseits und von Aussagen andererseits ist verschieden. Wörter und Wortfolgen haben die Funktion zu benennen; Aussagen haben die Funktion zu sagen. Das Gesagte der Aussagen ist keine Sache. Wenn von einem Gesagten behauptet wird, dass es wahr ist, ist gemeint ›So ist es in der Sache‹.

7. Es gibt persönliche und unpersönliche Aussagen. Unter den unpersönlichen Aussagen gibt es solche, die nicht in persönliche Aussagen umformbar sind. In Bildungen wie ›Es ist wahr, dass ---‹ oder ›Es ist möglich, dass ---‹ gibt es der Konstruktion nach ein Subjekt und ein Prädikat; aber der abhängige Satz an Prädikatstelle – das ist: das Gesagte der Aussage – hat einen anderen Sinn, als ihn subjizierte Nomina haben, und ›es ist wahr‹ an Prädikatstelle hat einen anderen Sinn, als ihn Verben oder Nomina in persönlichen Aussagen haben.

6. Zu den beigegebenen Erläuterungen

Abaelards Untersuchungen sind nicht leicht zu lesen. Abaelard legt nicht Forschungsergebnisse vor, sondern lässt Hörer und Leser an seinem forschenden Nachdenken teilnehmen. Er selbst bleibt immer auf der Suche. In den hier gesammelten Untersuchungen stellt er Fragen, prüft Antworten, die er bei anderen Autoren gefunden hat, arbeitet mit Beispielsätzen, die manchmal seltsam anmuten, formuliert eigene Thesen, macht sich selbst Einwände gegen eine soeben formulierte These, beginnt die Diskussion von neuem.

Weil es für die in dieser Art logischer Forschung nicht Geübten schwierig ist, immer den Gedanken Abaelards mitdenkend zu folgen, sind der Übersetzung Erläuterungen beigegeben worden. Sie haben keinen anderen Zweck als den, eine Hilfe zum Verstehen des Textes zu bieten. Die Erläuterungen enthalten Hinweise zur Erklärung der Terminologie, die Abaelard und andere Autoren der Zeit in ihren Forschungen nutzen. Sie geben Auskunft zu Lehrmeinungen anderer Autoren, auf die Abaelard sich bezieht. Vor allem aber wird

immer wieder versucht, die einzelnen Schritte und die Schrittfolge eines Gedankengangs zu verdeutlichen. Ob eine Erläuterung eines Abschnitts kurz oder lang geraten ist, hängt nur davon ab, wie viel Erklärung und zusätzliche Information ich für nötig gehalten habe, damit der Abschnitt verstanden werden kann; Länge oder Kürze eines Kommentars sagen nichts darüber aus, ob ich den betreffenden Abschnitt für wichtig oder für weniger wichtig gehalten habe.

Über den genannten Zweck, Hilfe zum Verstehen des Textes zu bieten, gehe ich im Kommentar nicht hinaus. Weiterführende Diskussionen und Vergleiche – sei es zu anderen Schriften Abaelards, sei es zu Schriften anderer Autoren des 12. Jahrhunderts, die sich auf Lehrmeinungen Abaelards beziehen, sei es zu logischen, linguistischen, grammatischen oder semantischen Forschungen seit dem späten 19. Jahrhundert – sind beiseitegelassen. Ich möchte aber hier wenigstens festhalten, dass ich Forschungen in jede der genannten Richtungen für lohnend halte. Sie sind sowohl in philosophiehistorischer wie auch in systematischer Hinsicht jede Mühe wert. Für Leser, die sich mit solchen Forschungen befassen wollen, wurden Fußnoten mit Literaturhinweisen in die Erläuterungen eingefügt.

Der lateinische Text der hier vorgelegten Untersuchungen ist der kritischen Edition entnommen, die Christian Strub und ich erarbeitet haben.²⁶ Dem Verlag Brepols und in ihm besonders Bart Janssens als Vermittler danke ich für die freundlich erteilte Lizenz, Teile der Edition in die hier vorgelegte Ausgabe zu übernehmen.

Bei der Arbeit an der Übersetzung und an den Erläuterungen waren mir die Notizen, die Christian Strub während der Editionsarbeit gemacht hat, eine große Hilfe. Ich danke Christian für die schöne Zusammenarbeit und dafür, dass er mir großzügig seine Unterlagen zur Verfügung gestellt hat.

Frau Ursula Krüger hat mir fachkundig und sorgfältig dabei geholfen, die von mir erstellte Vorlage so umzuarbeiten, dass sie für den Setzer im Verlag handhabbar wurde. Ich danke ihr für diese Hilfe.

²⁶ Petri Abaelardi *Glossae super Peri hermeneias*, ed. Klaus Jacobi, Christian Strub (CC CM 206, Turnhout 2010). Auch die Nummerierung der Abschnitte ist aus dieser Edition übernommen.

